

in der Specterschen Fabel, die ich bei Mama lernte, nun mein Sammetfellchen, meine Leiseschlich und die Fingemaus, die ich aber Fangesperling nannte; denn diesen armen Vögeln trachtete meine graue Cyprelage inmerfort nach dem Leben.

So führte ich ein ganz vergnügtes Dasein; nur daß Mama so traurig und still war und so viel weinte, machte mir oft zu schaffen. Ich gab mir viel Mühe, artig zu sein; aber das wollte auch nichts helfen, Mama weinte nach wie vor, und daß es nur der Gram um Papa war, welcher der armen einsamen Wittwe so viele Thränen verursachte, das konnte ich mir freilich nicht denken. Ebenso wunderte ich mich oft, warum Mama nur so rastlos arbeitete. Die Finger mußten ihr ja weh thun; denn zuweilen war sie bis tief in die Nacht hinein mit ihrer Näherei beschäftigt, wie ich bemerkt hatte.

Eine Arbeit besonders, welche Mama früher schon zuweilen vorgenommen, beschäftigte sie jetzt unablässig. Das war das Kniffen feiner Jabots, wie die Herren sie früher trugen, welche mit Hülfe eines kleinen Messers und des Plättbolzens in scharfe Fältchen gelegt wurden. Es schien eine sehr mühsame Arbeit zu sein; aber wenn die garstigen Striche fertig waren, kamen allerlei Leute, welche Geld dafür auf den Tisch legten, und Mama sah dann zuweilen wieder ganz vergnügt aus. Besonders ein großer „silberner Bediente,“ wie ich ihn wegen seiner blanken Knöpfe nannte, kam oft wegen dieser Striche zu uns, schalt aber jedesmal so unfreundlich über unsre schmalen, dunklen Treppen, daß Mama ihn mit der Lampe stets bis in den kleinen Hausflur hinab leuchtete, damit er nur wieder freundlich wurde und ihr nicht etwa die Arbeit deshalb entzog, wie ich wohl später einsah. Und doch, wie schwer meine arme Mutter auch arbeiten mußte, und was sie an Entbehrungen auch wohl zu ertragen hatte, nie kam eine Klage über ihre Lippen, und ohne Bitterkeit trug sie, was Gott ihr auferlegte. Täglich fügte sie meine kleinen Hände